LANDESVERBAND
BAYERN
für körper- und
mehrfachbehinderte
Menschen e.V.

info-bayern

Im Mittelpunkt: Auf bunten „Blütenblättern" notieren die Unterstützerinnen und Unterstützer Stephans besondere Fähigkeiten.

Stiftung Leben pur

Persönliche Zukunftsplanung eröffnet neue Perspektiven

Einfach mehr vom Leben

Sport, Spaß und Rock'n'Roll: In Stephans Leben geht es grad ziemlich rund. Mal rockt er beim Live-Konzert der Blechbläser von La Brass Banda so richtig ab, dann mischt er beim Kemptener „Fun-Run" mit. Wie andere Jugendliche auch. Der Unterschied: Stephan ist sehr schwer und mehrfach behindert. Umso mehr genießt er es, dass seit kurzem ein Unterstützerkreis frischen Wind in seinen Alltag bringt und manche Träume wahr werden lässt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

alle inklusive – daran arbeiten wir. Und zwar nicht nur im Schulbereich. Einen neuen Weg zur Inklusion eröffnet die Persönliche Zukunftsplanung. Mit Unterstützung können dabei auch Menschen mit sehr schweren und mehrfachen Behinderungen ihren Wünschen und Zielen ein Stück näherkommen. Die Größe der Schritte stecken die Betroffenen und ihre Eltern selbst ab. Der Mensch steht immer im Mittelpunkt – es wird mit und für ihn gedacht und gehandelt, nicht über ihn hinweg. Wie das funktionieren kann, zeigt das jüngst abgeschlossene Evaluationsprojekt der Stiftung Leben pur, das wir Ihnen hier vorstellen.

Ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr wünscht Ihnen Ihr

Hans Schöbel
Landesvorsitzender

Stephan ist einer von sechs jungen Menschen, die bei einem Evaluationsprojekt der Stiftung Leben pur die Hauptrolle spielten. Dabei geht es um die „Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen". Das Ziel: „Wir möchten es Menschen mit komplexen Behinderungen aktiv ermöglichen, ihr Leben ein Stück mehr selbst in die Hand zu nehmen und die Kontakte mit ihrem sozialen Umfeld zu stärken", erläutern Dr. Nicola Maier-Michalitsch und Gerhard Grunick vom Wissenschafts- und Kompetenzzentrum der Stiftung. Das bedeutet auch: Raus aus der institutionellen oder familiären Isolation und weiter rein in die Mitte der Gesellschaft.

Personenzentriertes Denken und damit auch die Idee der Persönlichen Zukunftsplanung (PZP) für Menschen mit Behinderung stammt aus Nordamerika und ist auch hierzulande im Kommen. Eine Zukunftsplanung wird gemacht, um gemeinsam mit anderen über das eigene Leben und die Zukunft nachzudenken. Beispielsweise dann, wenn – wie bei Stephan – die Schulzeit bald vorbei ist und der Alltag neu organisiert werden muss. Wie möchte der Jugendliche denn sein Leben verbringen? Was entspricht seinen Neigungen und Fähigkeiten? Welche Wünsche hat er? Ein Umzug steht an. Aber wo und wie möchte die junge Frau oder der junge Mann wohnen? Was braucht sie/er? Ganz wichtig dabei: Die Person, für die eine Persönliche Zukunftsplanung gemacht wird, steht im Mittelpunkt und nimmt aktiv am Prozess teil. Und sie ist dabei nicht alleine. Ein sogenannter Unterstützerkreis hilft, Ideen zu entwickeln, Träume in den Alltag zu „übersetzen" und das Leben

Echt cool: Stephan hat das Zeug zum Modeln, heißt es bei der Zukunftsplanung. Aufträge sind willkommen (links). Im Blick: Alles dreht sich bei der Persönlichen Zukunftsplanung um die Hauptperson (Mitte). Gemeinsam läufts: Stephan dreht mit Unterstützerin Silke Boysen (Physiotherapeutin) beim „FunRun" des Kemptener Laufsporttages in einem Reha-Jogger seine Runden – und genießt es, dabei zu sein (rechts).

so zu gestalten, wie man es will – ob es nun um Arbeit, Wohnen oder Freizeit geht. Ein Agent oder manchmal sogar ein „Agenten-Team" schließlich hält die Fäden in der Hand und schaut, ob die Begleiter auch ihre Hausaufgaben machen.

So weit, so gut. Ist aber eine Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf, für Menschen, die nicht (für sich selbst) sprechen und ihre Wünsche artikulieren können, überhaupt durchführbar? Und sinnvoll? Dr. Maier-Michalitsch und Grunick kennen darauf nach Abschluss des von der „Aktion Mensch" geförderten Projekts nur eine Antwort: „Ja". Es geht – wenn sich alle Beteiligten ganz auf die Zielperson und ihre Bedürfnisse einlassen, wenn die vielen ausgesandten kleinen Signale wie bei einem Puzzle zusammengetragen werden. Dann lässt sich mehr darüber herausfinden, was der Betroffene sich wünscht, was ihm gut tut, was er mag.

„Die fehlende Sprache macht die Spurensuche natürlich besonders schwer", so Dr. Maier-Michalitsch, „aber es lohnt sich, diese Herausforderung anzunehmen". Nach zweijähriger Projektarbeit ist sie sicher: „Die Zukunftsplanung ist eine gute Möglichkeit, Probleme zu lösen und den Alltag positiver zu gestalten. Sie ist ein Gewinn für alle Beteiligten". Den Jugendlichen verhelfe sie zu mehr Lebensqualität, Selbstbestimmung und Teilhabe. Für die Eltern und Betreuenden tun sich oft überraschend andere Sichtweisen und Perspektiven auf.

Dreh- und Angelpunkt einer Persönlichen Zukunftsplanung ist der Unterstützerkreis. Das ist eine Art Netzwerk von Menschen, die der Jugendliche im Idealfall selbst auswählt. Wie? Da sind eine gute Vorbereitung und auch Einfallsreichtum gefragt. „Man kann etwa über Fotos abklären, wer dabei sein soll", erklärt Maier-Michalitsch. Bei Stephan beispielsweise zaubern die Bilder gern gesehener Zeitgenossen ein Lächeln ins Gesicht – so lässt sich eine Auswahl an potenziellen Unterstützerinnen und Unterstützern treffen. Wichtig ist, dass die Runde möglichst groß und bunt zusammengewürfelt ist. Ein Betreuer im Internat kennt Stephan anders als seine Tante beim Verwandtenbesuch, ein Schulkollege macht andere Erfahrungen mit dem jungen Mann als die Physiotherapeutin oder der Nachbar. Zusammen aber können sie ein facettenreiches Bild von Stephan zeichnen – mit seinen Fähigkeiten, Vorlieben und Stärken. „So ist eine maximale Annäherung möglich", meint Maier-Michalitsch, „es kommen einfach viele Ideen zusammen und die Umsetzung verteilt sich auf mehrere Schultern." Das wiederum entlastet die Eltern.

Richtungsweisend: Ob 2:1-Assistenz, Wohnen mit Haustier oder Urlaub im Süden – auf dem sogenannten „Nordstern" finden sich die Wünsche für Stephans Zukunft.

Stephans Mutter Karin kann das nur bestätigen. „Für uns hat sich eine ganz neue Welt aufgetan", sagt Karin Werner, „wir Eltern dachten immer, Stephan kann nichts außer lachen. Doch am Tag der Zukunftsplanung wurden wir eines Besseren belehrt." Da wurde die positive Ausstrahlung ihres Sohnes gelobt, seine Energie und die unbändige Bewegungsfreude, seine Herzlichkeit und die Gabe, gut zuhören zu können, „das war richtig toll für uns", erinnert sich Karin Werner. Mit diesen Fähigkeiten lässt sich einiges anfangen, da waren sich die Teilnehmenden einig – manche sahen ihn in der Zukunft als Rollstuhltester, andere als eine Art verständnisvollen Seelsorger oder als Fotomodell. Welcher Weg gangbar ist, wird sich noch weisen. „Es geht mit kleinen Schritten voran", so Karin Werner, „aber durch die Persönliche Zukunftsplanung wird etwas zum Laufen gebracht, das sonst gar nicht oder nur schwer in Gang gekommen wäre." Im Freizeitbereich tut sich schon was: „Stephan war jetzt mit einem Betreuer bei einem Rockkonzert. Das hätten wir uns nie zugetraut – obwohl wir wissen, dass er bei Musik so richtig aufblüht."

Für sechs junge Menschen mit schwersten Behinderungen hat das

Team der Stiftung Leben pur in den vergangenen zwei Jahren eine Persönliche Zukunftsplanung vorbereitet. Dazu gehörte auch, die Lebenssituation der Probanden und ihre Kommunikationsmöglichkeiten zu erkunden, Gespräche mit Eltern, Lehrern oder Betreuern zu führen sowie den Planungsprozess an die besonderen Bedürfnisse der Beteiligten anzupassen.

Es gab viel zu tun bis zum großen Tag der Zukunftsplanung, an dem die Hauptperson, der Unterstützerkreis und die erfahrenen Moderatoren der Universität Innsbruck zusammenkamen.

Ein Einsatz, der sich gelohnt hat – wie nicht nur die Elternbefragung im Nachhinein beweist. „Die Jugendlichen genossen es sichtlich, dass sich alles um sie drehte“, so Dr. Maier-Michalitsch, „ihr hohes Maß an Aufmerksamkeit hat uns überwältigt und bestätigt“.

Weitere Infos zur Persönlichen Zukunftsplanung gibt es in Kürze auf der Homepage unter www.stiftung-leben-pur.de.

Bei der LVKM-Fachtagung diskutierten Mitglieder über Inklusion

„Die Vision muss uns leiten“

Kneifen gilt nicht: Wer Inklusion, also die Gemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinderung von Anfang an und in allen Lebensbereichen will, muss sich kräftig ranhalten. Dass der Weg zur Inklusion kein Zuckerschlecken ist, machte Helga Kiel, Vorsitzende des Bundesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm), bei der Fachtagung des LVKM im Oktober im oberfränkischen Coburg einmal mehr klar.

Viele Barrieren gilt es noch zu überwinden – in den Köpfen genauso wie in Ämtern, Schulen oder Arbeitsstätten. Die UN-Behindertenrechtskonvention gebe zwar das Ziel, nämlich „die inklusive Gesellschaft“ vor, so Kiel, „auf den Weg aber müssen wir uns machen“. Die bayerischen Mitgliedsorganisationen stehen, so scheint es, längst in den Startlöchern. Nicht länger warten, sondern handeln, fordern, überzeugen und auch provozieren – diese Schlagworte punkteten bei der engagierten Diskussion zum Thema. Selbst wenn Rückschläge zu erwarten seien: „Die Vision muss uns leiten“, darin waren sich die rund 50 Teilnehmenden einig.

Menschen mit Behinderung eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen, das ist von jeher ein grundlegendes Ziel der Verbandsarbeit, betonte Helga Kiel in ihrem Fachvortrag. Alle Menschen sollten ihr Leben mit den gleichen Chancen gestalten, an allem teilhaben und ihren eigenen Lebensstil entwickeln dürfen. Das erfordere einerseits die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen und Denkweisen. Andererseits tragen aber auch der bvkm und seine Mitgliedsorganisationen als Träger von Diensten und Einrichtungen eine besondere Verantwortung:

Gute Aussichten: Die LVKM-Mitgliedsverbände machen sich stark für eine inklusive Gesellschaft.

„Nicht eine Lösung für alle ist das Prinzip, sondern jedem Menschen mit Behinderung die eigene Lösung.“

Wohnen, Bildung, Arbeit und Beschäftigung, Kultur, Mobilität, Freizeit und Sport, Öffentlichkeitsarbeit – das Thema Inklusion hat viele Facetten und verlangt den Verbänden vor Ort viel ab. Wie aber vorgehen? „Fordern, vernetzen, handeln“ – so lauten die von Kiel vorgestellten Handlungsoptionen. Also zuerst: „Wofür müssen wir uns einsetzen, was müssen wir von wem fordern?“ Dann: „Mit wem müssen wir uns – auch außerhalb der Behindertenhilfe – vernetzen, um Veränderungen zu erreichen?“ Und schließlich: „Was können und sollen wir tun? Wie sehen unsere Dienste aus? Was muss sich verändern?“

Ein Beispiel: Laut UN-Konvention soll Menschen mit Behinderung eine ihrem Bedarf und Wünschen entsprechende Wohnung mit individuellen Unterstützungs- und Assistenzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, die Selbstbestimmung, aber auch den Aspekt der Fürsorge angemessen berücksichtigt. Referentin Kiel: „Wir alle tragen dazu bei, dass Menschen unabhängig vom Ausmaß der Behinderung Wahlmöglichkeiten eröffnet werden.“ Und wie? Beispielsweise indem geeignete nachbarschaftliche Wohnformen initiiert und barrierefreier, bezahlbarer Wohnraum in Städten und Gemeinden angemahnt werden.

Die Forderung nach Barrierefreiheit zog sich wie ein roter Faden durch Kiels Vortrag. Denn egal ob bei Sport oder Spiel, bei der geforderten frühkindlichen Förderung in der Kita oder in Werkstätten des ersten Arbeitsmarktes, oft sind es bauliche Hürden, die Menschen mit Behinderung den Zugang von vorneherein unmöglich machen. Kiel ermutigte ihre Zuhörinnen und Zuhörer, mit „Kraft, Mut und Phantasie“ ans Werk zu gehen.

Nach 21 Jahren: Heinrich Fehling nimmt Abschied als LVKM-Vize

Ein Visionär und Vordenker

Ein großes Dankeschön: Hans Schöbel (links) verabschiedet seinen langjährigen Stellvertreter Heinrich Fehling mit Gattin Christa

Zurück zu den Wurzeln: Mit viel Herzblut kämpfte Heinrich Fehling als damaliger Geschäftsführer des Vereins „Hilfe für das behinderte Kind Coburg“ vor vielen Jahren für den Aufbau des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) in Coburg. Jetzt hatte der 64-Jährige dort seinen letzten „Auftritt“ als stellvertretender Vorsitzender des LVKM Bayern. Dieser Ort war also mit Bedacht gewählt, galt es doch für ein besonderes Ereignis den richtigen Rahmen zu finden: Nach 21 (!) Jahren als „Vize“ trat Heinrich Fehling im Oktober bei der Mitgliederversammlung von der bayerischen Bühne ab. Auf Bundesebene ist Heinrich Fehling weiterhin als stellvertretender Vorsitzender tätig.

LVKM-Vorsitzender Hans Schöbel verabschiedete den langjährigen Mitstreiter mit einer warmherzigen Rede aus dem Amt. Er dankte auch seiner Frau für ihr Mittragen und ihre Geduld in all den Jahren und betonte die kompromisslose Haltung von Heinrich Fehling im Einsatz für die Belange von Menschen mit Behinderung. Für das außerordentliche persönliche Engagement gebühre ihm der größte Dank. Im Vorstand des LVKM galt Fehling immer als „barrieresprengender“ Vordenker, als moderner und unkonventioneller Visionär.

Viel hat der gelernte Kaufmann und Sozialarbeiter, der nicht nur lange Zeit Leiter der Coburger Einrichtungen war, sondern von 2007 mit kleinen Unterbrechungen bis März 2011 ehrenamtlich die Geschäfte des Landesverbandes führte, auf den Weg gebracht. So startete im Februar 2008 HaNa, die Dr. von Haunersche Nachsorgeeinrichtung für Frühgeborene und kranke Neugeborene, und im Januar 2010 das Sozialpädiatrische Zentrum im „Haunerschen“. Eng mit seinem Namen verbunden sind aber auch das barrierefreie Schullandheim Wartaweil und die Stiftung Leben pur.

Fehlings Nachfolge im Amt tritt der ehemalige Schatzmeister Gernot Steinmann, Vorstand „Stiftung Pfennigparade“, an. Das Amt des Schatzmeisters wird nun von Reinhold Scharpf, Geschäftsführer „Körperbehinderte Allgäu“ in Kempten, übernommen. Beate Bettenhausen und Dr. Karolin Netschiporenko wurden neu als Beisitzerinnen in den Vorstand gewählt. Die Biologin Beate Bettenhausen ist Vorsitzende des Vereins „Helfende Hände“ in München. Dr. Karolin Netschiporenko ist Geschäftsführerin von „Hilfe für das behinderte Kind Coburg e.V.“.

Der neue LVKM-Vorstand: (hinten, von links) Reinhard Mußemann, Ingolstadt (Beisitzer); Hans Schöbel, Würzburg (Vorsitzender); Gernot Steinmann, München (stellv. Vorsitzender); Reinhold Scharpf, Kempten (Schatzmeister). (Vorne, von links) Dr. Karolin Netschiporenko, Coburg (Beisitzerin); Konstanze Riedmüller, München (Beisitzerin) und Beate Bettenhausen, München (Beisitzerin).

Dankeschön an die Krankenkassen

Das info-bayern erscheint fünfmal jährlich und wird über die Selbsthilfeförderung der Krankenkassen finanziert. Wir danken auch dieses Jahr der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern für den Zuschuss. Durch das info-bayern hat unser Verband eine Möglichkeit, Betroffene, Eltern, Fachkräfte und alle Mitglieder direkt mit Informationen aus erster Hand zu versorgen.

Interdisziplinäre Tagung Leben pur 2012 in München und Hamburg

Schule aus – was nun?

Das ist eine Frage, die am Ende der Schulzeit alle beschäftigt – auch Menschen mit komplexen Behinderungen und deren Angehörige. Die Tagung Leben pur 2012 untersucht daher, wie es um **Bildungs- und Arbeitsangebote für Erwachsene mit schweren und mehrfachen Behinderungen** bestellt ist. In Workshops und anhand von Praxisbeispielen wird gezeigt, wie die jungen Frauen und Männer unterstützt werden können, eine passende Arbeit oder eine angemessene, sinnvolle Beschäftigung zu finden.

Erstmals findet die Tagung in München und Hamburg statt.

München: 9. und 10. März 2012 im Holiday Inn am Rosenheimer Platz.
Hamburg: 27. und 28. April am Südring 36, in den Räumen des Mitveranstalters „Leben mit Behinderung Hamburg“.

Genauere Informationen zur Tagung sowie Online-Anmeldung unter www.stiftung-leben-pur.de.

Impressum
v.i.S.d.P.: Rainer Salz
Landesverband Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.

Adamstr. 5,
80636 München
Geschäftszeiten:
Mo.–Do. 9.00–17.00 Uhr,
Fr. 9.00–15.00 Uhr

Kontakt:
Tel.: 089/35 74 81-0
Fax: 089/35 74 81-81
E-mail: info@lvkm.de
Internet: www.lvkm.de

Redaktion: Annette Bieber
Koordination: Hedwig Gappa-Langer, München;
Druck: Reha-Druck, Saarbrücken
Layout: Petra Dorkenwald

Fotos: S. 1 Stiftung Leben pur, S. 2 oben links, rechts Ralph Werner, oben Mitte, unten Stiftung Leben pur, S. 3 mck, S. 4 LVKM